

NEUE ARBEIT

Artikel erschienen auf der website
www.geokey.de/pm/op/arbeitswelt/neuearbeit...)

Was ist "Neue Arbeit" ?

Prof. Frithjof Bergmann

Professor Frithjof Bergmann wurde in Sachsen geboren. Mit 19 Jahren wanderte er in die USA aus.

Hier arbeitete er zunächst am Fließband und am Hafen. Anschließend studierte er an der amerikanischen Eliteuniversität Princeton Philosophie und promovierte mit einer Arbeit über Hegel.

Herr Frithjof Bergmann lehrte in Princeton, Stanford, Chicago und Berkeley und ist seit 1978 Professor für Philosophie und Anthropologie an der University of Michigan in Ann Arbor. Hier gründete er 1984 das Center of New Work, dessen Direktor er ist. Er initiiert seit Jahren Projekte in der amerikanischen Autoindustrie und arbeitet mit Obdachlosen und Jugendlichen in Detroit und New York.

Was ist "Neue Arbeit" ?

"Der Auftrag des Zentrums für Neue Arbeit ist es, praktische Lösungen für die Krise, die in der Arbeitswelt gegenwärtig herrscht, zu entwickeln. Die neue Technologie kommt auf uns zu, gleich einer großen Welle: rühren wir uns nicht von der Stelle, dann kann sie uns unter sich begraben; aber bewegen wir uns mit Intelligenz und Geschick, könnte uns die Welle höher heben als wir je zuvor waren."

(Frithjof Bergmann, Direktor Zentrum Neue Arbeit)

"Neue Arbeit" ist eine innovative und detaillierte Antwort auf die weitreichenden und beunruhigenden Veränderungen in der globalen Ökonomie, die das gegenwärtige Erwerbsarbeitssystem erschüttert haben. Aufgeschlossen und experimentierfreudig betont "Neue Arbeit" pragmatische Schritte, die sofort implementiert werden können, um die Art und Weise, wie Menschen sich ihren Lebensunterhalt verdienen, umzugestalten.

"Neue Arbeit" ist weder eine starre Doktrin noch eine absolute Formel, die etwa auf ein paar einfache Schlagwörter reduziert werden könnte. Sie ist eher ein umfassender Begriff für eine sich entwickelnde Konstellation an Ideen über Arbeit und den menschlichen Geist. Die zentralen Werte von "Neue Arbeit" sind Selbständigkeit, individuelle Freiheit und Teilhabe an Gemeinschaft. "Neue Arbeit" blickt jenseits des Erwerbsarbeitssystems, wie wir es kennen und faßt eine künftige Gesellschaft ins Auge, die humaner, fröhlicher und letztlich effizienter ist als die, die heute existiert.

Das Erwerbsarbeitssystem: eine sich verschärfende Krise

Der Beginn der globalen Ökonomie - mit ihren interdependenten Märkten, mit der entfesselten Mobilität des Kapitals und den neuen Informationstechnologien - hat einen Mangel an Jobs in einem noch nie da gewesenen Ausmaß emporgebracht. Ungefähr 1/3 der globalen Arbeitskraft ist arbeitslos und 2/3 aller Arbeitnehmer in den USA sorgen sich um die Sicherheit ihrer Arbeitsplätze.

Arbeitnehmer in den USA und in Westeuropa werden mächtig in Mitleidenschaft gezogen durch Maßnahmen wie Unternehmensverschlinkung, Out-Sourcing, Lohnkürzungen und eingeschränkten Sozialleistungen, dem Ersatz von Vollzeitbeschäftigten durch Teilzeitjobs, vorübergehender Beschäftigung und von dem verschärften Wettbewerb mit Arbeitern in Billiglohnländern. Die Tatsache, daß so viele Menschen härter arbeiten und weniger verdienen ist ein Zeichen dafür, daß irgendetwas ernsthaft nicht in Ordnung ist.

Das Erwerbsarbeitssystem unserer Tage ist voller Widersprüche und voller Mißverständnisse. Inhaber von Erwerbsarbeitsplätzen sind häufig überarbeitet, während gleichzeitig viele Erwerbsfähige arbeitslos und unterbeschäftigt sind. Die Ökonomie der USA wächst, laut den Angaben der sprichwörtlich führenden Wirtschaftsindikatoren, doch werden unerläßliche Bedürfnisse nicht befriedigt. Und während es nicht genügend Erwerbsarbeit gibt, herrscht kein Mangel an lebensnotwendiger Arbeit, die getan werden müßte.

Befürworter der "Neuen Arbeit" machen darauf aufmerksam, daß die Art und Weise, in welcher die menschliche Produktivität gegenwärtig organisiert ist - nämlich ein System der Erwerbsarbeit - kein ewiges und unveränderliches Konstrukt ist. Im Gegenteil: es ist ein relativ neues Phänomen, das kaum mehr als 200 Jahre zurückreicht. Erst im Laufe der industriellen Revolution wurde Arbeit gleichbedeutend mit "Einen-Job-Haben".

Als arbeitssparende Technologie die Landwirtschaft neu strukturierte, begannen viele verdrängte Landwirte und Landarbeiter, in langen Arbeitstagen in städtischen Fabriken zu schuften und sich abzuplagen. Als dann später die Automation die Industriearbeitsplätze eliminierte und wegrationalisierte, kam ein großer Teil der Erwerbsarbeitskräfte im Dienstleistungssektor unter. Und jetzt, wo Hochtechnologie eine Menge von Jobs in der Dienstleistungsbranche überflüssig macht, stehen arbeitsfähige Menschen einer unhaltbaren Zwangslage gegenüber.

Die Krise des Erwerbsarbeitssystems hat schlimme Auswirkungen auf den Bestand der Gesellschaft im eigenen Lande wie auch im Ausland. Bisher haben die politischen Eliten jedoch nicht angemessen auf die Situation reagiert. Verdrängung, Ratlosigkeit und die Suche nach Sündenböcken, denen man den schwarzen Peter zuschieben kann, sind allzu geläufig und verbreitet in einer Zeit, in der Zivilcourage und einfallsreiche Lösungen dringendst gebraucht werden.

"Neue Arbeit" : eine flexible Struktur

Unsere Gesellschaft befindet sich auf der Schwelle zu einer epochalen Veränderung in der Geschichte der Arbeit, welche sich als genauso entscheidend erweisen mag wie der Sprung in die Massenverblödung, die der Zuchtmeister, der uns am meisten forderte und in Beschlag nahm - die Industrielle Revolution - , für uns parat hielt. Wir glauben, daß sich in den ökonomischen Verrenkungen der Gegenwart bedeutende Möglichkeiten zur Befreiung der Arbeit von der "Tyrannei der Erwerbsarbeit" befinden.

Anstatt Angst vor der Zukunft zu haben, sollten wir diese Aussicht begrüßen und neue Zugänge zur Arbeit erschließen, die geeigneter sind für die schlankere Arbeitswelt.

Spiritualität in der Arbeit

Während viele Menschen sich darauf verlassen haben, daß sie einen sicheren Vollerwerbsarbeitsplatz ein Leben lang innehaben würden, erkennt "Neue Arbeit", daß Erwerbsarbeit zunehmend die Form von Teilzeitjobs oder vorübergehender Beschäftigung annehmen wird. "Neue Arbeit" favorisiert daher eine Lösung, bei der die verfügbaren Jobs gerechter verteilt sind und weitere politische Initiativen, die es den Menschen leichter machen würden, weniger Erwerbsarbeit in flexibleren Formen zu verrichten. "Neue Arbeit" betont besonders, daß es den Menschen ermöglicht werden soll, in der freiwerdenden Zeit, ihrem eigenen "calling" nachzugehen.

Teilzeitjobs sind eine Komponente der mehrstufigen Strategie von "Neuer Arbeit", die auf Selbstversorgung auf hohem technischen Niveau (high-tech-self-providing) und schlauem Konsum (smart consumption) setzt als praktische Optionen, die sowohl zur Verringerung von Ausgaben als auch zur Verbesserung der Lebensqualität eines jeden Einzelnen beitragen. In Verbindung mit flexiblen Job- Alternativen gewährt Eigenarbeit Zeit für Tätigkeiten, die gebraucht werden, zu denen die Belebung der Nachbarschaft, die ökologische Wiederherstellung von Lebensräumen, die Gründung neuer "unternehmerischer" Vorhaben, aber auch Zeit für die Familie haben, und vieles mehr gehören.

High-Tech- Selbstversorgung

High-Tech-Selbstversorger sind Menschen, die Fähigkeiten, Einblick und Einfallsreichtum entwickeln, die sich dazu befähigen, ein Leben zu führen, in dem sie Erfüllung finden, trotz des ökonomischen Umfeldes, in dem sichere, gutbezahlte Jobs verschwinden. Vergliche man Erwerbstätige des Industriezeitalters mit klassischen Musikern, die ein bestimmtes Stück probten und spielten, dann wären "New- Work- self-providers" (Selbstversorger nach dem "Neue Arbeit- Prinzip) mehr als Jazzmusiker, die improvisieren, während sie ihre Karriere den rasch sich verändernden Tempi der Informationsära anpassen.

Selbstversorgung kann heutzutage genauso von Vorteil sein für Menschen aus der Mittelklasse, die sich aus dem Arbeits- und Geschäftsleben zurückziehen, wie für Arme, die von sozialstaatlichen Leistungen

abgeschnitten sind. Ohne den Zugang zu traditionellen Vollerwerbsarbeitsplätzen, verfügen sie über mehr freie Zeit, Fähigkeiten zu lernen, die angewendet werden können, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen und ihre Lebenshaltungskosten zu senken.

Den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt: Fahrzeugreparatur, Hausinstandsetzung, biodynamische Gärten gemeinschaftlich bearbeiten, computergestützte Eigenarbeit, Hydroponic-Fischzucht, Bildung von Ressourcenpools in und durch Genossenschaften oder genossenschaftsähnliche Organisationen, die beispielsweise Kredite zu günstigeren Zinsen aufnehmen und durch Gemeinschaftseinkäufe von Lebensmitteln und anderen Gütern Geld sparen. Dies alles sind nützliche Aktivitäten, die nicht durch einen Job ausgeübt zu werden brauchen. Solche Dienste könnten unter Freunden und mit Menschen in der Nachbarschaft ausgetauscht werden.

Jene, die eine ganze Reihe solcher Techniken der Selbstversorgung beherrschen, werden selbständiger sein, kompetenter und schließlich einen größeren Freiraum haben, ihre "callings" zu entdecken und ihnen nachzugehen.

Bezahlte "callings"

Wir vertrauen dem enormen Potential guter Arbeit - also Arbeit, der man sein ganzes Leben widmen kann und Arbeit, die einen dafür im Gegensatz belebt. Arbeit ist großartig, wenn sie einen vernünftigen Zweck hat, wenn sie nicht nur ein Job sein soll, sondern eben ein "calling", eine Mission, eine Leidenschaft, eine Verjüngungskur.

"Neue Arbeit" ist eine Möglichkeit, die den Menschen die Freiheit gewährt, bedeutungsvoller Arbeit nachzugehen in einem System, das "callings" begünstigt. "Neue Arbeit" ist, ganz einfach ausgedrückt, ein Versuch, es Menschen zu ermöglichen und zu erlauben, wenigstens für eine bestimmte Zeit etwas zu tun, was sie wirklich wollen, etwas, woran sie tief in ihrem Innersten glauben.

Menschen sind dann arbeitsam und erlangen höchste Zufriedenheit, wenn sie das tun, was sie inspiriert. Für einige kann das die Form "bezahlter callings" annehmen, unternehmerische Initiativen, die das Einkommen aus herkömmlicher Erwerbsarbeit aufbessern oder die Notwendigkeit nach solchem reduzieren. "Neue Arbeit" ermutigt und fördert unternehmerische Projekte, insbesondere Geschäfte, die von zu Hause aus betrieben werden können und solche Bemühungen, die es sich vorgenommen haben, lokale Bedürfnisse zu befriedigen.

Das Zentrum für Neue Arbeit

Das Zentrum für Neue Arbeit in Ann Arbor, Michigan/ USA dient als Katalysator für eine Reihe von Betrieben, Bürger- und Kirchgruppen, soziale Organisationen und Bildungseinrichtungen, die die Prinzipien der "Neuen Arbeit" in den USA und anderen Ländern einführen.

Projekte der "Neuen Arbeit" schlagen in unterschiedlichen Kommunen Wurzeln - von British Columbia in Kanada bis zur Innenstadt von Detroit/ USA, unter Obdachlosen in New York City und unter Arbeitslosen in Ostdeutschland. Neben der Betreuung dieser weitgehenden Ansätze, forciert das Zentrum für Neue Arbeit in Ann Arbor eine Beschleunigung von Entwicklungstrends, die das Zentrum vorhersieht, und die beispielsweise bedeuten, daß Kirchen und lokale Gruppen Geschäfte gründen und erzielte Einkommen in die Verbesserung der kommunalen Infrastruktur reinvestieren.

"Neue Arbeit" hat das Potential, die kreative Leidenschaft von Arbeitnehmern so zu entfesseln, daß sowohl Wirtschaftsunternehmen als auch gemeinnützige Betriebe davon profitieren. Während die Arbeitsmoral und Effizienz oftmals von abträglichen Unternehmenskulturen geschwächt werden, erkennen die Unternehmen, die sich für die Schaffung einer "New Work environment" entschließen, das, was selbstverständlich sein sollte: Menschen neigen dazu, produktiver zu sein, wenn sie zufrieden und ausgeglichen sind. Das Zentrum für Neue Arbeit bietet Seminare an für Geschäftsführer, Manager, leitende Angestellte und andere Gehaltsempfänger, die daran interessiert sind, die Praxis der "Neuen Arbeit" in der Geschäftswelt anzuwenden.

Bildung und Erziehung

Das Zentrum für Neue Arbeit in Ann Arbor unterstützt den Aufbau lokaler Beratungszentren, in denen die Menschen lernen können, wie sie vollständige "high-tech-self-providers", schlaue Konsumenten und "community organizers" werden können. Anstatt Erwerbsfähige für Jobs zu qualifizieren, die es vielleicht schon in naher Zukunft nicht mehr gibt, bietet "Neue Arbeit" ein Forum an, welches Menschen von ihrer psychischen und materiellen Abhängigkeit vom Erwerbsarbeitssystem, welches an einer Vielzahl von Gebrechen leidet, entwöhnt.

Erwerbsarbeit ist gegenwärtig nicht nur unsere vorrangige Einkommensquelle, sie wirkt sich auch nachhaltig auf unsere Identität und unser Selbstwertgefühl aus. Der mögliche Verlust ihrer Erwerbsarbeitsplätze jagt vielen Menschen Angst und Schrecken ein, auch dann, wenn die Jobs nervtötend sind und sie in ihrem Menschsein ärmer macht. Das Zentrum für Neue Arbeit nimmt sich diesem Dilemma durch Beratungsprogramme an, die die Menschen über die Mängel des Erwerbsarbeitssystems aufklären, und die sie dabei unterstützen, ihre schlummernden Wünsche wachzurütteln, neu zu erwecken und ihr "calling" zu finden.

"Neue Arbeit" bringt nicht nur eine neue Herangehensweise der Gestaltung der beruflichen Karriere und der Lebensführung mit sich, "Neue Arbeit" formuliert eine anspruchsvolle und herausfordernde Aufgabe für das Bildungs- und Erziehungswesen. Das Zentrum für Neue Arbeit hat daher innovative Lehrpläne für allgemein bildende Schulen, für Fachhochschulen und für die Erwachsenenbildung entwickelt. Anstatt Schüler und Studenten ausschließlich auf irgendwelche spezifische Beschäftigungen vorzubereiten, weil diese am Vielversprechendsten erscheinen, vermittelt "Neue Arbeit" eine Fülle theoretischer und praktischer Fähigkeiten, die den Menschen, in einer

Zeit tumultuöser Veränderungen, Selbstorganisation in Sachen Berufsfindung und beruflicher Karriere ermöglicht.

Was verspricht "Neue Arbeit"

Das Zentrum für Neue Arbeit in Ann Arbor, das als "think tank" und als Informationsbörse dient, hat eine Vielfalt von Bildungsmethoden für Schulen und Bürgereinrichtungen anzubieten. Das Zentrum veröffentlicht Forschungsberichte, kooperiert mit Organisationen, die von öffentlichem Interesse sind und unterbreitet der Politik Empfehlungen, die bedeutende kreative Kraft zu nutzen, die unserem tiefverwurzelten Bedürfnis nach Arbeit zugrunde liegt und das in einer Zeit, in der gutbezahlte Jobs Mangelware werden.

"Neue Arbeit" stellt ein enormes Potential für die Arbeit mit Basisgruppen aller Klassen und gesellschaftlicher Gruppen dar. "Neue Arbeit" löst das Versprechen ein, Arbeitslosigkeit zu überwinden und viele chronische Krankheiten der Gesellschaft zu heilen, von städtischer Verslumung bis hin zur Verschmutzung der Umwelt, die schon längst auf dem "Altar" der Beschäftigung geopfert wurde.

"Neue Arbeit" weist den Weg in Richtung einer Gesellschaft, die weniger verschwenderisch, aber robuster ist. Die ersten Triebe dieser neuen Kultur keimen bereits mitten unter dem Zerfall des Erwerbsarbeitssystems. Diese zarten Triebe müssen wir hegen und pflegen in dem Bewußtsein, daß aus ihnen eines Tages mächtige und starke Bäume werden.
Center of New Work / Zentrum für Neue Arbeit

Übermäßiger Konsum und das Jobsystem

Ein Fragment

Aus einem Buch über "New Work"

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Flugzeug, und Ihr Nachbar, ein junger Mann mit zornigen, unruhigen Blicken und nervösen Händen beginnt zu reden, unmittelbar nachdem das Essen ausgeteilt worden ist. Er erklärt, daß er gerade an einer großen fünftägigen internationalen Konferenz über exzessiven Konsum teilgenommen habe. "Schreckliche Vergleichsstatistiken über die nördliche und südliche Hemisphäre. Wahnsinnige Mengen Ressourcen, die wir verbrauchen, und Dreck und Abfall, die wir erzeugen. Sieben Kinder in irgendeiner der armen Gegenden der Welt könnten sich gesund von den Nahrungsmitteln ernähren, die in einem unserer Durchschnittshaushalte an einem einzigen Tag im Mülleimer landen. Ich habe an der Konferenz nur teilgenommen, um einen einzigen Gedanken darzulegen, und mir war im voraus klar, daß die Konferenzteilnehmer bereits mit dieser Idee vertraut waren, ja, daß sie schon oft davon gehört hatten. Trotzdem unterbrach ich mein ansonsten so hektisches Berufsleben und flog um dieser einen Idee willen um die halbe Welt. Was noch wichtiger ist, die ganze Idee läßt sich in einem einzigen Augenblick zum Ausdruck bringen!

Ich bin nämlich überzeugt, daß jeder, zumindest wenn er sich gerade aufregt - zum Beispiel über einen Ansager im Autoradio, der auf einer Fahrt um vier Uhr morgens die letzten zwanzig Meilen lautstark einen Superausverkauf von Sofas angepriesen hat, den man auf keinen Fall versäumen dürfe - schon einmal die Vorstellung, den plötzlichen Wunsch hatte, daß mit einem Schlag die gesamte Werbung zum Schweigen gebracht werden müßte, daß diese Kundenfängerei, diese Werbetricks, dieses Beschwatzen, ja diese ganze Flutwelle von abgeschmacktem, dummem und übertriebenem Mist gestoppt werden müßte! Welche Ruhe, welchen Frieden, welche wunderbare Erleichterung würden wir alle spüren, wenn wir weder in den Zeitungen noch im Fernsehen oder im Radio, noch von Litfaßsäulen, Neonschildern verführt, manipuliert und bequatscht würden. Ist Ihnen klar, was diese Rückgewinnung der Unschuld, einer grünen und friedlichen Natur bedeuten würde?

Doch - und dies ist bereits die Quintessenz meiner einen Idee - wir können die Werbung natürlich nicht abschaffen, und wenn wir noch so sehr die Faust ballen- wir wissen es! Es kann nicht mehr als ein tiefer, kurzer Seufzer sein! Selbst wenn alle zur gleichen Zeit einen Wutanfall bekämen und eine Demonstration veranstalten würden- wir könnten auch nur wieder achselzuckend nach Hause gehen und das alles ertragen.

Und warum ist das so? Natürlich deshalb, weil die Abschaffung der gesamten Werbung zu einem katastrophalen Zusammenbruch der Wirtschaft führen würde! Die Wünsche, die Sehnsüchte nach der nächsten Welle neu gestalteter Produkte würden plötzlich nicht mehr erzeugt! Niemand würde überhaupt noch wissen, was das für neue Produkte sind oder daß sie schon auf dem Markt sind. Diese würden sich in unversandten und ungeöffneten Kisten stapeln, nicht nur in den Lagerhallen, sondern auf den Straßen und Gassen, auf den Marktplätzen und Straßenkreuzungen - und zu einer großen Pappkartonblockade unserer sozialen Arterien führen, einem Infarkt auf nationaler Ebene.

Doch - und hier wurde seine Stimme lauter und überschlug sich förmlich, so daß ein Passagier drei Reihen weiter weg sich sein Kissen aufs Ohr drückte - "Wen kümmern die Kartons? Sicher nicht die Konferenzteilnehmer. Sollen sie im Staub versinken, das würde uns nicht stören, selbst wenn die Staubschicht so dick würde, daß man darauf skilaufen könnte! Nein, die viel schlimmere Folge wäre ein riesiger, schrecklicher Sumpf der Arbeitslosigkeit. Es gäbe nicht nur Schlangen, die um Suppe und Brot anstünden, sondern Straßen und Gassen, Plätze und Kreuzungen bedeckt mit Kinderleichen - diesmal von weißen Kindern -, aufgebläht von Hungerödemen. Nicht das Bild der Kartons, sondern die Vorstellung von verhungerten Kindern ist der Grund, weshalb wir vielleicht murren und stöhnen und schüchterne Vorschläge in Bezug auf die Werbung machen, aber die Idee, daß man ernsthaft versuchen sollte, sie abzuschaffen, weit von uns weisen.

Für mich ist dies eine ganz wichtige, ja ausschlaggebende Tatsache, denn sie zeigt mit einem Schlag, daß das gewohnte Bild unserer Wirtschaft, ja sogar unserer Kultur, schief ist und begradigt werden muß. Sicherlich wollen wir alle Hüte und Schuhe und Häuser und etwas zu essen haben, doch das rechtfertigt noch nicht den Überfluß, diesen verrückten Rausch, dieses

ständige Hecheln nach den höheren Rängen, die irre Geschwindigkeit, mit der sich die Räder der Maschinerie, in der wir leben, drehen müssen.

Und zu sagen, daß es die Werbung ist, die uns beschwätzt, verführt, kitzelt, überredet und einschüchtert, daß wir Luxusgüter und Extravaganzen wollen, stimmt natürlich, doch wird dabei die weit wichtigere Wahrheit ignoriert, die hautnah unter der Oberfläche liegt, nämlich daß der wahre Grund unser quälender, unersättlicher Appetit oder vielmehr unser dringendes Bedürfnis nach ARBEITSPLÄTZEN ist! Die Kraft, die uns treibt, der Erde ihre Bodenschätze abzurufen, um sie zu Schlacke- und Abfallhaufen zu zermahlen, entstammt nicht unseren verwöhnten Sinnen oder unseren erweckten und ausufernden Sehnsüchten. Wenn es um das Vergnügen geht, zeigt sich unsere Kultur in jedem Fall als tölpelhaft. Nein, wir ähneln eher Galeerensträflingen. Wir heben und senken unsere Ruder mit der verzweifelten Geschwindigkeit, weil der Vorrat an Arbeitsplätzen sonst abnehmen wird und unser ganzes Zirkuszelt auf uns herabstürzen wird."

Können Sie sich den jungen Mann vorstellen? Vor Aufregung hat er feuchte Augen bekommen und stößt seine Worte abrupt heraus, als ob sich jedes Mal Druck ansammeln muß, um einen Widerstand zu überwinden. "Kommt es Ihnen nicht auch wie eine bestürzende, unglaubliche, bizarre und groteske Verdrehung vor, daß Arbeit, die einst als der Große Fluch über die Menschheit kam, als der Mensch aus dem Paradies vertrieben wurde, und damals beschwerlich, lästig, wenn nicht gar eine regelrechte Verdammnis war, heute nicht mehr das Mittel, der Preis ist, den wir bereit sind, für ein fernes Ziel zu zahlen. Nein, wir haben eine Vorrichtung erfunden, einen hypermodernen Kurzschlußmotor, der die Arbeit selbst zu dem mysteriösen und endgültigen Wunschtraum gemacht hat - dem Schatz, nach dem die Helden heute ausziehen, um ihn in ihre Stadt oder Land zu holen.

Dies habe ich auf der Konferenz gesagt; es waren sicherlich keine Neuigkeiten, und jedermann nickte zustimmend. Ich hätte hier zweifellos aufhören müssen, doch ich war nicht zu bremsen - so wichtig schien mir das zu diesem Zeitpunkt. Ich habe viele Jahre bei verschiedenen Gewerkschaften gearbeitet, und wahrscheinlich machte ich deshalb eine plötzliche Kehrtwendung und rief laut und vernehmlich "Buy American" in die feierliche Versammlung. Das war ein dramatischer Moment. Ich fragte dann die Teilnehmer, ob die Tatsache, daß man diesen Slogan fast nur auf den Parkplätzen von Gewerkschaftslokalen auf großen Transparenten sieht - ob die tiefer liegende Bedeutung dieses Slogans ihnen jemals völlig klar geworden sei. Denn wenn eine Gewerkschaft zum Kaufen auffordert, geht es ihr niemals um die Vorzüge eines Produkts - etwa wie gut es schmeckt oder wie sanft es die Haut pflegt. Das ist meilenweit entfernt von ihrem Anliegen, darum geht es der Gewerkschaft, jedenfalls einem Teamster oder einem Mitglied der U.A.W. überhaupt nicht.

Was zählt, ist nicht die Freude an einem Produkt, sondern der totale Verbrauch - ob Sie ihr Auto gerade einmal fahren und es dann über die nächste hohe Klippe stürzen oder es im Sumpf versenken, ist völlig irrelevant. Denjenigen, die "Buy American" rufen, ist das völlig egal. Der Akt des Kaufens wird metaphysisch verändert: Er wird vom späteren Gebrauch

abgetrennt, wie mit dem Messer abgeschnitten. Worauf es ankommt und was verlangt wird, ist nur der Kauf als solcher, und der Grund für diese Handlung des Kaufens besteht darin, daß am Ende der Montagelinie Platz gemacht wird, daß ein Stau auf dem Band verhindert wird, damit die nächste Einheit gefertigt werden kann und die Produktion weiterläuft. Es ist dieser stetige Produktionsfluß, der so wichtig ist, denn er bedeutet MEHR ARBEIT!

Das ist also die Idee, wie sie einfacher und plakativer gar nicht ausgedrückt werden könnte. Der Zweck der Volkswirtschaft ist nicht das Vergnügen, der Gebrauch oder die Befriedigung, und nicht Pate´ oder Schaumbäder oder Schuhe aus Alligatorleder; die treibende Kraft ist, uns in Arbeit zu halten !

Natürlich denken Sie jetzt, daß dies viel zu schnell geht, daß ich nur ein Beispiel gebracht habe und nun einen wilden Sprung mache. Vielleicht, doch könnte dieses eine Beispiel andererseits auch der Zeh sein, der von einer unter der Wasseroberfläche treibenden Leiche hervorschaut, deren ganzer Körper nur nicht zu sehen ist. Versuchen Sie sich einmal auf das Wesentliche zu konzentrieren, das Konzept, die eigentliche Idee, eine Volkswirtschaft zu stimulieren. Wann erblickte diese Idee das Licht der Welt? Das geschah nicht so nebenher, sondern ganz theatralisch, mit Pauken und Trompeten, durch das das Erscheinen eines Klassikers, "Keynes - General Theory".

Und warum war das nötig? Auch das wissen wir. Die Arbeitslosigkeit war in der Welt des Wirtschaftswissenschaftlers kein Thema. Sie wurde verbannt, mußte außerhalb der Gartenmauer bleiben. Man bezeichnete sie sogar als externes Phänomen, um sicherzugehen, daß man dies verstand. Doch die Schande, der üble Geruch dieses Skandals wurde zu durchdringend, und daher mußte Sir John schließlich die Arbeitslosigkeit hereinlassen. Sie ist ganz unzweideutig, das Äquivalent des Wirtschaftlers für Koffein oder Geschwindigkeit, die kleine Schublade voller Geheimrezepte, die angewandt werden, wenn das Tempo der Wirtschaft beschleunigt werden soll, sie ist der Grund für die Anwendung dieser Mittel, doch auch für ihre erste Konzeption, ihr intellektuelles Leitmotiv, das seit jeher gelautet hat: die Arbeitslosigkeit zu verringern und beseitigen. wir sind so daran gewöhnt, daß wir diesem Thema gar nicht mehr so viel Beachtung schenken, doch die Verbindung ist immer da, nicht nur bei Clinton, sondern folgerichtig bis zurück zu F.D.R. Ob es eher auf die öffentlichen Ausgaben hinausläuft oder eine Steuersenkung, oder irgendwelche der sieben anderen "Interventionen" (und alle sind grausam, wie Medizin im Mittelalter) in einer politischen Kampagne oder einer Präsidentenansprache, sie erscheinen unweigerlich im Kontext mit der "Schaffung" (man beachte das romantische, ans neunzehnte Jahrhundert erinnernde, hochtrabende Wort) - von Arbeitsplätzen!

Daher ist wieder einmal der tiefere, tatsächlich entscheidende Grund, um das Gaspedal niederzudrücken, heraufzuschalten und die Wirtschaft in den höchsten Bereich erträglicher Umdrehungen zu jagen - und damit natürlich in die oberen Bereiche des Verbrauchs von Ressourcen und die Erzeugung von Dreck, doch natürlich auch der Anhäufung von mehr "Produkten" - nicht der, daß die Leute so verwöhnt sind oder einen so unersättlichen Appetit haben. Die Triebkraft ist nicht die Tatsache, daß die Durchschnittsperson in unserer Kultur ein zügelloser, verhätschelter Kerl, eine Prinzessin auf der Erbse ist,

die nur schlafen kann, wenn sie auf den Kissen von 600 verschiedenen Verbrauchsgütern ruht. Nein. Nichts dergleichen. Warum sind wir nicht erleichtert, wenn die Wirtschaft sich verlangsamt? Warum sagen wir dann nicht: Gut! Vielleicht wird sie jetzt endlich ihren Atem anhalten! Warum schieben und drängen und stimulieren wir stattdessen? Sicher wissen wir das - weil wir Arbeitsplätze brauchen.

Ich fügte hinzu - scherzend und hoffentlich launig- daß, wenn unsere Gelüste wirklich so unersättlich wären, wie wir (in reiner Selbstschmeichelei) anzunehmen beliebten, dann wäre die ganze Übung, die Wirtschaft zu stimulieren, Riechsalze zu schwenken und ihr auf die Brust zu schlagen, offensichtlich nicht nötig. So ist die Tatsache, daß wir sie wirklich stimulieren müssen, eine Art Beweis, eine unmittelbare Demonstration - sie zeigt, daß der angeblich so schreckliche "Egoismus" und "Materialismus" in Wirklichkeit zu schwach ist, zu wirkungslos, um den Motor auch nur am Laufen zu halten.

"Jetzt", sagte er, "zittere ich beinahe vor Schreck. Sie werden das mißverstehen! Bei einigen Konferenzteilnehmern war das tatsächlich der Fall, und in der schlimmsten Weise. Bitte hören Sie mir weiter zu: Ich bin nicht auf eine einfache schwarze oder weiße Schlußfolgerung aus. Es ist tatsächlich die Dualität, eine Zweideutigkeit, die ich darzustellen versuche und die ich bestätigt haben möchte. Das ist genau dieselbe Janusköpfigkeit, von der ich Ihnen bereits gesprochen habe. Ja, es gibt Leute, die zu viele Schuhe, zu viele Kühlschränke und zu viele Schneemobile kaufen. Von der einen Warte aus gesehen, ist die Verschwendung eine Schande, eine unverschämte Zurschaustellung ihres Reichtums angesichts der hungernden Armen, doch man kann dies auch von der anderen Seite her betrachten, und diese andere Seite ist unauflöslich mit dem Arrangement verknüpft, mit dem System, das wir uns ausgedacht haben. Von diesem anderen Standpunkt aus gesehen ist das eben nicht tadelnswert, kein Frevel. Man kann nicht einfach vor Wut und Entrüstung die lange, puritanische, asketische Nase rümpfen. Nicht innerhalb der Kultur sind alle diese Handlungen ebenso gut pflichtbewußt, gehorsam, ja fast gesetzlich aufgezwungen. Es mag pervers sein, doch sie zielen alle auf Gewinn - durch das Kanalisationssystem, das wir Arbeitsplätze nennen.

2.

"Gehe ich recht in der Annahme, daß Sie dies zwar ganz interessant und spannend finden, aber nicht weiter davon beeindruckt sind? In diesem Fall werde ich Sie vielleicht überraschen. Ich werde ernsthaft systematisch, sogar strukturiert vorgehen, wenn Sie erlauben. Oder sind Sie zu müde? Schläfrig? Oder habe ich Ihr Ruhebedürfnis bereits ruiniert? Gut, wenn Sie mehr hören wollen, werde ich fortfahren- die ganze Nacht hindurch, bis Frankfurt, wenn Sie nichts dagegen haben. Ich werde einen anderen Tonfall annehmen, ruhiger, langsamer sprechen und in wohlüberlegten Worten erklären, daß meine scheinbar seltsame Idee nicht im Widerspruch steht zu unseren konventionellen und abgenutzten Geschichtstheorien, besonders dem Kapitalismus oder der Volkswirtschaft. Im Gegenteil, meine Idee bereichert und ergänzt diese Theorien, soll sie bestärken und uns einer abgewogenen, umfassenderen Wahrheit näherbringen.

Stellen wir uns vor, Sie schreiben das Wort - Gewinnprinzip- in roten Buchstaben auf eine Wand. Natürlich wird es in der Theorie, der die meisten von uns anhängen, als treibende Kraft genannt, und wie allumfassend und geläufig ist dieser Begriff inzwischen geworden. Denn die lange Liste von Vergehen und Verbrechen, die der Kapitalismus begangen hat, ohne eine einzige Ausnahme, läßt sich durch das Gewinnprinzip erklären, und noch mehr als das, dieses Prinzip kann für all das auf dieselbe pauschale Art verantwortlich gemacht werden. Von Anbeginn der Kolonialisierung und der expansionistischen Kriege bis zu den Fabrikräumen der Industriellen Revolution, in denen Kinder starben, den schaurigen, mörderischen Slums in den Städten, den Abwässern, die wir aus den Flüssen gemacht haben, zum saurem Regen, bis hin zu den vulgären Vergnügen, nach denen uns die Medien süchtig gemacht haben, ja, bis hinunter zu den vorgetäuschten Ringkämpfen - all dies ist der Schlamm, der bei diesem teuflischen Rennen hochgeschleudert wird. Und da die Gier nach Profit die Ursache ist und verantwortlich zu machen ist, sind wir, der Rest, die nicht Geschäftsleute sind, sondern arbeiten, die passiven Opfer, die durch gespenstische Kräfte in unserer Unschuld mitgerissen werden. Unsere Rolle besteht darin, mißbilligend die Hände zu ringen, zu lamentieren oder zu zensieren, und dann und wann in erbärmlich ineffektiver Weise meinen, daß einige Übel nicht einmal der Profit rechtfertigt.

Was ich befürworte ist lediglich, daß man dem ersten Prinzip ein zweites, ein Begleitprinzip hinzufügt! Natürlich gibt es das Gewinnprinzip. Niemand würde das je in Frage stellen. Doch es gibt noch eine zweite Kraft, die wahrscheinlich die gleiche Bedeutung hat: der Antrieb, der Beschäftigung sucht, das Arbeitsplatzprinzip.

Die Annahme, daß die beiden ein isomorphes Paar seien, wie ein Ochsespann, ein echtes Team, wäre ein groteskes Mißverständnis, eine intellektuelle Überheblichkeit. Die Symmetrie zwischen ihnen ist tatsächlich beschränkt. Und sobald man zuläßt, daß das Arbeitsplatzprinzip die Bühne betritt, ändert sich das Drama Geschichte abrupt, und die Handlung und die Rollen, bis hin zu den Kostümen sind ganz und gar nicht dieselben. Geschichte ist keine aufbauende moralische Legende mehr - in der alle Schuld in einer Ecke konzentriert ist und die blauäugige Unschuld ihr diametral gegenübersteht. Nein, der Knoten der Story ist jetzt viel verwickelter, und die Aura der Legende ist trauriger, vor allem düsterer und undurchsichtiger. Am wichtigsten ist, daß die Trennung nicht mehr deutlich ist, die Szene nicht mehr zwei deutlich gekennzeichnete entgegengesetzte Lager zeigt; in der Tat ist es keine Schlacht oder kein Kampf mehr. Im Mittelpunkt befindet sich nun eine große Masse von Leuten, für die neue Kategorie gilt; diese Kategorie ist nicht edel, sie erinnert an das Frankreich unter deutscher Besatzung: Mit einem Wort, die Protagonisten sind Kollaborateure.

"Das muß ich sicherlich erklären, und das krasseste und typischste Beispiel eignet sich zum Zwecke der Veranschaulichung zweifellos am besten. Sehen wir uns also Hitler an, und zwar nicht nur seinen Aufstieg zu Macht, sondern seinen Sieg durch die Zustimmung der Massen.

Sicher verfügte er über eine gut funktionierende und gut zahlende Allianz mit den Junkern und der traditionellen deutschen Schwerindustrie und daher mit dem Großen Geld. Und natürlich waren da auch die Millionen, die nach sechsständigem Warten in der Sonne auf seinen Kundgebungen Jubelschreie ausstießen, die man nie vergißt, wenn man sie einmal gehört hat. Doch obwohl es Millionen gab, die nicht ignorant waren, die genaue Ahnungen von dem Unheil hatten, das dieser Mann letztendlich über die Welt bringen würde, doch ihm trotzdem ihre Stimme gaben. Warum? Was, glauben Sie, übertraf noch ihre Befürchtungen?

Auch das ist bekannt. Deutschland drohte in einem Morast der Arbeitslosigkeit zu versinken, und unsere Ignoranz, unsere steinzeitliche Verblüffung angesichts der Arbeitslosigkeit spielte eine große Rolle. Denn ein großer Teil der unbedarften Anhänger waren der Ansicht, daß nur ein starker Mann wie er diese unheimliche, schwer begreifliche Krankheit heilen könnte. (Selbst heute, im Jahr 1994, gibt es zum Beispiel in Italien noch viele Leute, die genau diese Worte wiederholen, mit genau demselben Achselzucken des "Was kann man da schon machen?")

Sie sehen also, daß die beiden "Prinzipien" wie Nut und Feder ineinander passen, und erkennen sehr schnell die Umriss eines allgemeinen Musters. Doch bevor wir uns näher damit befassen, möchte ich mit drei kräftigen Pinselstrichen betonen, was das Beispiel Hitlers lehren soll. Ich werde hier systematisch vorgehen und das Problem in drei Aspekte unterteilen.

Erstens: Nehmen sie einmal die schreckliche Balance, die grauenhafte Gleichung, die diese Menschen zumindest in einem gewissen Sinne aufstellten: Sehen Sie sich den Inhalt der beiden Waagschalen an: auf der einen Seite ein Massenmord, bei dem die erstarrten Leichen zu Haufen aufgetürmt wurden, die schließlich zu Bergen wurden, und auf der anderen Seite - Arbeitsplätze. Das dürfte ein Hinweis sein, welchen Wert diese vielen Menschen darauf legten, Arbeit zu haben. --- ((Um des intellektuellen Fortschritts willen, um weiterzukommen, wählte ich dieses Beispiel zum Teil, wie Sie wohl erraten haben, wegen seiner Extremität, wegen der schauerlichen Dissonanz ---. Und dies sollte wiederum ein Maß für die außerordentliche Macht der Bande sein, die diese Menschen in die gesellschaftliche Ordnung einbindet, die ihnen Arbeitsplätze verspricht. Und das ist in aller Kürze wiederum die gesamte Substanz dessen, was ich ausdrücken will:...Entscheidend ist, daß die Bedrohung absolut und total ist, und um ihr zu begegnen, werden sie nicht nur Amok laufen - sie können auch töten).

Zweitens: steht die Kategorie, die ich gerade erwähnt habe, die der Kollaborateure, nicht am Rand, nicht zufällig, sondern groß wie eine Plakatwand und mitten auf der Bühne. Einfach ausgedrückt: Es gab Millionen und Abermillionen, auf die dieses Wort zutrifft.

Drittens: Beginnen Sie, das Zentrum der Macht in einer neuen Konfiguration zu sehen, die sich wesentlich von der unterscheidet, an die die meisten von uns gewöhnt sind. Das eigentliche Zentrum der Vorherrschaft liegt in einer kardinalen Allianz: der Allianz zwischen Kapital und Arbeit! (Beachten Sie den

Kontrast zu den ehemaligen Vorstellungen der alten und so häufig irrenden Linken!) Die historisch bestimmende Kraft ist somit das Kapital zusammen mit der Masse seiner Kollaborateure; d.h. normalerweise derer, die Arbeit brauchen und von ihr abhängen.

Viertens: müssen Sie wissen, daß diese unheilige Allianz natürlich eine ganz unterschiedliche und interessante Folge möglicher Mutationen durchmachte und daß das Verständnis der Spezies dieser Mutationen eines der Hauptziele jedes ernsthaften politischen Denkens ist.

Was fünftens und letztendlich bereits bedeutet: Die grundlegende strategische Frage für diejenigen, die wirkliche Veränderungen und nicht nur leicht zurückgestutzte Klauen wollen, lautet offensichtlich: Wie kann diese Allianz auf die Dauer zerbrochen oder aufgelöst werden?

Doch ich habe Ihnen eine langsame und minutiöse Darlegung versprochen. Wenn das nicht in Sicht ist, lassen Sie mich zumindest praktisch werden: Die unmittelbare Lektion ist, daß Möchtegern-Reformer sehr leise, auf Zehenspitzen gehen und nicht mit schweren Stiefeln auftreten sollten.

Denn wenn man auch nur mit dem vorsichtigsten Nachdruck darauf drängt, daß Selbstbescheidung diesen Wald in jenem Tal oder jene Vogelart rettet oder diese oder jene Form von rücksichtslosem Müll verringert, kann man allzu leicht in einen explosiven Porzellanladen geraten. Erinnern Sie sich an die entscheidende Zweideutigkeit, die Doppelzüngigkeit! Der Reformier meint vielleicht, daß man nur ein paar Gelüste einzuschränken braucht, und er mag dies für eine glimpfliche und geringe und die bescheidenste aller Forderungen halten. Doch die Mengen, an die sich der Reformier mit seinem Megaphon wendet, hören vielleicht einen ganz anderen Ton heraus, wenn sie auf ihren Arbeitsplatz angewiesen sind. Daß sie lediglich auf ein Vergnügen verzichten sollten, können sie noch mit einem Lachen quittieren. Doch wenn sie eine versteckte Gefahr für ihre Arbeitsplätze wittern, werden sie nicht nur teilnahmslos oder gegenteiliger Meinung sein. Dabei wird ganz vergessen, wie dringend sie auf ihren Arbeitsplatz angewiesen sind. Nein, sie werden kämpfen- notfalls wie Bauern mit Sicheln und Sensen.

3

(Der Rest besteht aus vorläufigen Anmerkungen zu einem dritten Abschnitt)

"Wie die Konferenzteilnehmer darauf reagierten? Ich weiß es nicht. Zweifellos gab es Irritationen. Ich könnte nicht sagen, in welchem Ausmaß. Natürlich hatte ich bereits mehr Zeit in Anspruch genommen als mir zustand (und wahrscheinlich sind wir auch viel zu schnell in Frankfurt). Trotzdem machte ich weiter, um zumindest einen Eindruck von dem Panorama zu geben, das man sich ausmalen könnte.

Ich schlug einen Bogen zurück zum Anfang, doch die Zeit reichte nur noch, um mit tropfnassem Pinsel einige Vorschläge zu skizzieren, wie die kulturelle Expansion des westlichen Weißen Mannes in einem sehr anderen und helleren Licht gesehen werden könnte, wenn man die Idee eines doppelten

Systems verwendete- die Idee vom Kapital in Allianz mit dem Arbeitsplatzsystem- als ein konzeptionelles Leittraster.

"Es schien mir immer wichtig, daß die Kultur, die inzwischen alle anderen Kulturen überrannt und geschluckt (aber nicht verdaut hat), bis in die jüngste, ja die moderne Zeit, auf die geographisch unscheinbar kleine Halbinsel Europa beschränkt war. Die übliche Legende lautet, daß das Kapital, die skrupellose Suche nach Profiten- nach Schätzen und Märkten- die Sprünge über die Ozeane und die neuen Kontinente ermöglichte. Meine Meinung war, daß bei jeder größeren Wendung, an jedem Scheideweg das tatsächliche Muster zweifach war. Es hat natürlich immer das Streben nach Profiten gegeben, doch dicht unter der Oberfläche waren auch immer die sich ausbreitenden Armeen derjenigen, die sich anschlossen, weil sie vom Hunger nach Arbeit getrieben wurden. Mit fünf Worten versuchte ich jeweils zu zeigen, daß dieses Muster zu finden ist, wenn man die Einverleibung Indiens in das britische Empire untersucht oder die stillschweigenden Duldung, die zu den Opiumkriegen führte, oder wenn man die Patina abkratzen würde und sich einmal anschaut, wie Australien eingeheimst wurde, oder den grausigen Prozeß betrachtet, wie Afrika von den Holländern, den Engländern, Franzosen und Deutschen unter sich aufgeteilt wurde.

Die Inangriffnahme einer solchen Neuinterpretation wäre natürlich eine gigantische Aufgabe - dafür würde man ein meterlanges Bücherregal benötigen- und so legte sich diese Aufgabe einfach unter dem großen Kapitel "Arbeit, die von ganzen Scharen künftiger Historiker zu tun ist" ab.

Zum Schluß, als einige Teilnehmer bereits murrten und andere sich ungeduldig aus ihren blauen Samtstühlen erhoben, ließ ich noch ein paar Worte über Kriege einfließen. es ist so viel aus dem Zusammenhang zwischen Kriegen und dem Profitstreben gemacht worden, und dort greifen die Zahnräder so eng ineinander, daß gerade aus diesem Grund die Untersuchung der Rolle der Arbeitsplätze hier besonders wichtig ist. Das Muster, in dem dies in den Vereinigten Staaten im Zweiten Weltkrieg geschah, ist oft wiederholt worden: Wenn nicht gerade Berge, so gibt es sicherlich Hügel von Beweisen, daß die im New Deal enthaltenen Programme nicht die Arbeitslosigkeit der Großen Depression aufsogen, und daß in den Schichten der Bevölkerung, in denen die Menschen nicht spekulierten oder Aktien besaßen, sondern Arbeitsplätze brauchten, das Hinsteuern der USA auf den Krieg, sowohl mit Japan als auch mit Deutschland, weder der Vorteile, die das bringen könnte, aufmerksam beobachtet wurde. Daß im großen und ganzen die gleiche Dynamik in Bezug auf den Ersten Weltkrieg nachgewiesen werden könnte, ist vielleicht nicht so bekannt. Doch eine Untersuchung des Zusammenbruchs des Widerstands gegen den Kriegsausbruch in der Internationalen Sozialistischen Bewegung- z.B. eine Monographie mit Rosa Luxemburg im Rampenlicht- könnte sicherlich zeigen, daß der Reiz künftiger Arbeit, die durch den bevorstehenden Krieg geschaffen würde, auch dort eine starke und verführerische Rolle spielte. Hierbei sollte jedoch die härteste und grausamste Seite nicht ausgelassen werden: Die Arbeit, die sich diese Kollaborateure erhoffen, ist keineswegs nur die Arbeit in den Fabriken, die Panzer, Flugzeuge und Munition herstellen. Das wiederum wird der Härte und Grausamkeit der Auswirkungen der

Arbeitslosigkeit noch nicht gerecht. Nein, das Soldatsein selbst - mit Blut auf den Bajonetten und in den Gräben- ist die Beschäftigung, die angestrebt und ersehnt wurde.

Rasch warf ich noch die Bemerkung ein, daß man den Ausbruch eines jeden Krieges, seine Vorgeschichte, unter die Lupe nehmen sollte, um einmal aufzeichnen zu können, wie der Druck, in die Armee zu kommen, mit dem Auf und Ab der Arbeitslosigkeit stieg und fiel. Ich schlug vor, solche Untersuchungen über die ganze düstere Linie der Kriege hinweg, von der Industriellen Revolution bis zu Korea, Vietnam und selbst den Golfkrieg hin anzustellen. Damit sah ich meine Chance, ihnen einen Schlag zu verpassen und etwas ganz klarzumachen.

Es gibt ein Phänomen, sagte ich, was jeder von uns schon oft beobachtet hat. Die meisten bleiben ganz unbeeindruckt. Für mich ist dies jedoch ein Aufeinanderprall von Gegensätzen, der erschreckend ist.

Sie können überall in den USA anständige Leute treffen, die regelmäßig in die Kirche gehen, deren Kinder genau die richtige Zahl von Sommersprossen und genau den richtigen kleinen Hund haben. Sie beten vor dem Essen und danken häufig Gott für Frieden und lieben weiße Tauben. Und doch - seltsam - , wenn die Behörden beschließen, daß militärische Anlagen, ein Flughafen, ein Hafen oder eine Basis in der Nähe ihrer Stadt oder in ihrem Staat geschlossen werden solle, regen sie sich auf und organisieren Proteste und gehen auf die Straße. Was noch erstaunlicher ist, es könnte sich dabei auch um eine Fabrik handeln, in der die raffiniertesten modernen Waffen hergestellt werden, zum Beispiel Granaten, die bei der Explosion meilenweit allen Sauerstoff vernichten und die Lungen jedes Lebewesens mit dem Gift überziehen, so daß alle Betroffenen innerhalb von ein paar Tagen jämmerlich sterben. Selbst, wenn eine solche Fabrik geschlossen werden sollte, könnten Sie solche Männer und Frauen sehen, wie sie in ihrem Sonntagsstaat und vielleicht auf einem hohen Podest ihre Wut und Empörung über den Verlust von Arbeitsplätzen herausschreien.

Wenn Sie das erleben und Sie das nicht kalt läßt, sondern Sie in Ihrem Kopf ein Geräusch wie von zerspringendem Glas hören- dann, vielleicht dann, aber nicht vorher, werden Sie den harten Griff kennenlernen, die Macht, die unsere Arbeitsplätze über uns haben; dann werden Sie erkennen, wie weit die meisten von uns gehen werden- um ihre Arbeitsplätze zu erhalten!

Nachwort

Der 3. Abschnitt (der erst aus Notizen besteht), wird die Übel behandeln, die normalerweise mit dem Gewinnprinzip verbunden werden, und wird zeigen, daß alle oder die meisten dieser Übel genauso gut die Auswirkungen des Jobsystems sind. Ich hoffe, damit noch detaillierter zu zeigen, daß z.B. viele Umweltzerstörungen, doch auch viele der mit dem Kommerz verbundenen Übel- die "vulgären Seiten des Kapitalismus", auf die ich oben angespielt - doch auch die Tatsache, daß die "Technologie außer Kontrolle ist" (daß wir technologische Möglichkeiten, die sich uns bieten, nicht ausschlagen können, sondern gezwungen sind, sie zu verwirklichen-die Zerstörung des einstmals bestehenden hervorragenden Systems der Massenverkehrsmittel in Michigan, doch auch das Abreißen von Siedlungen für Autobahnen in praktisch allen unseren Großstädten scheinen mir Beispiele dafür zu sein)--, daß all dies vorangetrieben wird und uns wegen der Notwendigkeit von

Arbeitsplätzen aufgezwungen wird und damit Nebenprodukte des Jobsystems sind.

Die "Pathologie des Jobsystems", die Krankheiten und Fehlfunktionen, an denen es leidet, umspannt daher weit mehr als nur die Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit ist nur das bekannteste Symptom. Die Krankheit ist mehr wie Krebs, der inzwischen jedes Glied und Organ unseres Gesellschaftssystems erfaßt hat. (Zu weiteren Auswirkungen des Jobsystems gehört die Tatsache, daß Millionen triviale, unbedeutende und nicht "wertschöpfende" Arbeit machen (die Millionen, die im Fastfood-Bereich arbeiten), daß weitere Millionen in den vorzeitigen Ruhestand gedrängt werden, doch vor allem die "Bowdlerisierung" (Bowdlerization bedeutet die Reinigung von anstößigen Stellen in Büchern) unserer Erziehungsinstitutionen, die praktische Zerstörung der Familie, die Degradierung des politischen Diskurses usw. usw.).

Ich werde die Auswirkungen in solche einteilen, die unmittelbar, taktisch und kurzlebig sind, und solche, die strategisch und längerfristig sind:

Die Auswirkungen auf die Arbeitsplätze aller befürworteten Maßnahmen, Aktionen, Politiken oder Veränderungen müssen ständig und akribisch im Auge behalten werden. In Zusammenhang mit dem Konzept New Work haben wir eine Konzeption entwickelt, welche Aspekte die unmittelbare Taktik in jedem Fall beinhalten muß. So schlagen Sie zum Beispiel nicht einfach vor, das Roden eines Tals zu stoppen, wenn Sie nicht gleichzeitig den Holzfällern helfen können und Ihnen nicht bloß "andere Jobs" anbieten, sondern Arbeit, die sie lieber tun als ihre vorherige (letztlich Arbeit, die sie als ihre "Berufung" empfinden).

Ganz entscheidend ist die Erkenntnis, daß alle Bemühungen (in Richtung zu mehr Bescheidenheit oder eine erträgliche und weniger verschwenderische Zukunft) auf die Gegnerschaft der Menschen stoßen werden, deren Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen, und daß dieser Widerstand so mächtig ist, daß nur symbolische oder triviale Fortschritte gemacht werden können - sofern dieser Widerstand berücksichtigt und angesprochen wird. auf lange Sicht können Veränderungen in Richtung auf mehr Bescheidenheit oder weniger Abfall meiner Meinung nach erreicht werden, wenn das derzeitige Jobsystem von Grund auf geändert wird. Das zu erreichen, war mein wichtigstes Ziel in den letzten fünfzehn Jahren meines Lebens. zur Zeit gibt es Projekte in den Vereinigten Staaten, doch auch in Kanada und Deutschland. Die Bewegung, die sich um diese Gedanken und Ziele gebildet hat, nennt sich New Work.

Prof. Frithjof Bergmann
Director, Center for New Work, Ann Arbor, Michigan, USA
Frithjof Bergmann, July 1996

Arbeitslosigkeit durch Automatisierung - Neue Arbeitszeitmodelle
von Frithjof Bergmann

"Es geht um ein neues Arbeitssystem, es geht darum, das Arbeitssystem und damit die Ökonomie des 21. Jahrhunderts zu beschreiben, es geht um einen Ideenkomplex, den ich in den letzten 15 Jahren, ganz langsam, Stück für Stück, Baustein für Baustein entwickelt habe. Ich sehe in dem Job-System etwas, das an einer Vielfalt von Krankheiten leidet. Die Arbeitslosigkeit ist die sichtbarste, die krasseste Krankheit. Was ich skizzieren möchte, ist ein Versuch, ein anderes Arbeitssystem darzustellen, das sich zunächst einmal damit beschäftigt, neue Arbeitsplätze zu schaffen." Frithjof Bergmann

A.

Um einzusteigen: Im Jahr 1981 gab ich eine ganz traumhafte Professur in Kalifornien auf, bei der eigentlich - so reich sind die amerikanischen Universitäten - von mir nichts anderes verlangt wurde, als von Zeit zu Zeit eine Tasse Kaffee mit den Studenten zu trinken. Ich ging weg in dem Bewußtsein, mich von jetzt an auf die Arbeit konzentrieren, da die Arbeit das aufregendste Thema in den nächsten dreißig Jahren sein wird. Ich ging also zurück nach Michigan und gründete mit einer Gruppe von Leuten das Zentrum für "Neue Arbeit" in Flint. Flint ist die bekannteste Automobilstadt in den Vereinigten Staaten, eine Stadt, in der, so wie man sagt, die Menschen noch im Schlaf dieselben Bewegungen machen wie am Fließband.

Ich gründete dieses Zentrum für "Neue Arbeit" gerade in der Zeit, als langsam durchsickerte, daß General Motors automatisieren würde, aber auf eine noch aggressivere Art und Weise als Ford und Chrysler. Von Anfang an haben wir uns mit der Automatisierung anders befaßt als sie meinten, die darüber schreiben. Wir haben uns nicht auf Roboter und Computer konzentriert. Wir haben den Begriff der "Grauen Technologie" erfunden, da wir der Überzeugung waren, daß das, was man nicht beobachtet - das Graue, das Unscheinbare - am schnellsten Arbeitsplätze schaffen würde. Diese Annahme stellt sich, wie wir später bemerkten, als richtig heraus. Ein Beispiel von grauer Technologie ist "Just- in-time delivery", also der Unterschied zwischen Lieferung und monatelangem Warten in den Lagerhäusern und der Direktlieferung der Bauteile an das Fließband. Diese neue Entwicklung schnitt eine außerordentlich dicke Scheibe aus der Summe der Arbeitsplätze heraus. Wir haben viele Studien gemacht, die auch anders angelegt waren. Wir haben absichtlich nicht nach Trends gesucht, weil Trends nur korrekte Voraussagen machen, wenn Zukunft der Vergangenheit ähnlich ist, und wir betonten, daß die Zukunft eben ganz anders sein würde als die Vergangenheit. Deshalb haben wir uns auf die spezifischen und tatsächlichen Änderungen, die in den Herstellungsprozeß eingeführt wurden, konzentriert.

Nach monatelanger Vorarbeit stellten wir eine Prognose: In Flint würden 50 Prozent aller Arbeitsplätze bei General Motors abgeschafft werden. Diese Prognose sorgte damals für enorme Unruhe, sowohl auf der Seite der Gewerkschaft, als auch auf den Seiten des Managements. Heute wissen wir, daß unsere Prognose nicht nur richtig war, sondern eher eine Unterschätzung. Mit den prognostizierten 50 Prozent hatten wir eigentlich versucht Alarm zu schlagen, eine Glocke zu läuten, um die Leute aufzuwecken, um eine andere Denkart einzuführen. Der Prognose hatten wir einen Vorschlag beigefügt und dieser Vorschlag, wir waren uns dessen 1982 bewußt, klang beinahe kindlich: Der Kern des Vorschlags war die Möglichkeit

einer Alternative. Wir betonten, daß wenn die Automatisierung in Flint derart weiter voranschreiten würde, wir eine gespaltene Stadt haben würden. Die Hälfte von Flint wäre arbeitslos - ein großer Teil von Flint war damals schon arbeitslos - und die andere Hälfte würde immer mehr Überstunden machen.

Der Vorschlag lautete, die Halbierung der Arbeitsplätze anders vorzunehmen. Bewußt haben wir es mit der Schlichtheit ausgedrückt, um es auch dem einfachsten Arbeiter mitzuteilen. Wir sagten, es wäre doch theoretisch wenigstens denkbar, daß die Arbeiter sechs Monate in der Fabrik arbeiten würden und die anderen sechs Monate etwas anderes täten. Wir haben von Anfang an betont, daß das, was sie in den anderen sechs Monaten tun würden, eine andere Art der Arbeit sein sollte. Der Satz, der sich immer deutlicher herauskristallisierte, lautete: "in den anderen sechs Monaten sollten sie etwas tun, was sie wirklich wollen", eben etwas aus Überzeugung, etwas, dessen sie sich nicht schämen würden.

Es war für mich eine große Lektion zu lernen, daß die Arbeiter in den Fabriken die Arbeit nicht schätzten, sie nicht mit Stolz taten, daß sie sich selbst als "job-rats" bezeichneten, also Ratten, aus dem Gefühl einer Kapitulation heraus, aus dem Bewußtsein, daß sie in dieser Arbeit hängen geblieben waren. Viele haben etwas anderes versucht, aber das Andere mißglückte und dann wurden sie Fabrikarbeiter. Im Gegenteil dazu betonten wir für die von uns geförderte andere Art der Arbeit: Es soll etwas sein, das sie mit Überzeugung tun könnten, etwas, das sie unter Umständen mit Leidenschaft tun könnten. Sie können sich nicht vorstellen, mit wieviel Zynismus und Skepsis ich konfrontiert wurde. Das Kopfschütteln hörte überhaupt nicht mehr auf. Doch überraschenderweise stellte sich heraus, wie schon mit der anderen Prognose der Arbeitsplätze, daß die Arbeiter in Scharen an uns herantraten und an die Tür des Zentrums klopfen.

Einen besonders großen Eindruck machte auf mich der oftmals identische Beginn der Unterredung: Viele der Arbeiter bemerkten, daß sie in ihrem ganzen Leben bisher eigentlich noch nie etwas getan hatten, was sie wirklich wollten. Dies war besonders eindrucksvoll für mich, da mein erstes Buch von der Freiheit handelte und man natürlich Amerika als das Land der Freiheit ansieht und man schon fragen kann, wie frei ein Mensch ist, der nie das tut, was er wirklich will.

Im weiteren Verlauf unserer Arbeit stellte sich heraus, daß die meisten Leute, die zu uns kamen nicht wußten, was sie wirklich wollen, daß sie gar keine Ahnung hatten davon.

Wir (er-)fanden einen Begriff für diese Ahnungslosigkeit, der ein wenig von dem deutschen Philosophen Hegel gestohlen ist: "Die Armut der Begierde". Wir näherten uns immer mehr dem Gedanken, daß die meisten Menschen vielleicht nicht so egoistisch, nicht so geizig, nicht so wie wilde Tiere sind, sondern oft schüchtern und ihr ganzes Leben lang nie das, was sie wirklich wollen, auch tun, und wenn man sie fragt, was das ist, was sie wirklich tun wollen, dann haben sie eigentlich keine Vorstellung davon.

In den zwischenliegenden 13 Jahren haben wir eine Art Praxis entwickelt, in der wir im Gespräch - und so ein Gespräch dauert oft monatelang - versuchten, einem Menschen zu helfen, herauszufinden, was das sein könnte, was er wirklich will.

Wir haben verschiedene Worte für die Arbeit gebraucht: für die Zeit, wo die Leute nicht in der Fabrik sind, z.B. "calling", also "Berufung", das eigentlich von Max Weber stammt und aus dem Calvinistischen kommt. In dem religiösen Amerika hat dieses Wort eine große Kraft. aber Sie müssen dies auch mit dem Zynismus verbinden: Die Vorstellung, daß jemand nach zwanzig Jahren Fließarbeit ein calling, eine Berufung in sich entdeckten könnte, hat zu viel Kopfschütteln geführt. ein anderes, ein ganz ursprünglich amerikanisches Wort ist "pursuit". Eben etwas, das man verfolgt, etwas, wo man sich ein Ziel setzt, etwas, was man als eine persönliche Aufgabe, als eine persönliche Mission empfindet. Wenn man das Wort "calling" oder das Wort "pursuit" übersetzen will, dann ist man dort, wo sich Parzival mit dem tapferen Schneiderlein trifft. Da ist einer, der auszog - das Wort ausziehen ist enthalten in dem Wort pursuit-, einer, der sich auf den Weg macht mit dem Gedanken, daß es dabei um etwas ganz Großes, etwas Wunderbares geht, etwas, das gar nicht erfüllbar ist.

Das ist der große Unterschied zwischen dem System, das wir bisher in den letzten zweihundert Jahren hatten und dem System, das wir vielleicht für das 21. Jahrhundert notwendig brauchen. Und dieses neue Arbeitssystem, für das "Neue Arbeit" die abgekürzte Bezeichnung ist, können Sie sich als eine Zusammensetzung vorstellen, ein Konglomerat, da aus verschiedenen Teilen besteht.

Ich habe jetzt schon einige Mißverständnisse zu vermeiden versucht, aber es kam immer wieder und es kommt auch jetzt noch zu einem Mißverständnis, das tiefer liegt als andere Mißverständnisse. das hat damit zu tun, daß die meisten Leute, wenn man über sechs Monate Erwerbsarbeit spricht, automatisch denken, daß die anderen sechs Monate Freizeit sein müssen, denn das Leben teilt sich nun mal in Arbeit und Freizeit. Man denkt, was wir in Flint machen, ist so wie die 35 Stunden-Woche, nur noch "schlimmer": Leute sagen: 35 Stunden mit Lohnausgleich ist ja schon eine Menge, aber ihr wollt jetzt sechs Monate mit Lohnausgleich haben. Und dann geht das natürlich weiter, und man sagt, wie rechnet sich das und wie stellen die sich das überhaupt vor, und wovon leben die Leute in den anderen sechs Monaten? Ich versuche zu betonen, daß all diese Fragen mich erschrecken, daß sie alle auf einem Mißverständnis basieren. Wenn Sie so denken, dann sind wir uns bisher, wenn ich das sagen darf, überhaupt noch nicht begegnet. Und ich rede sehr in dem Gefühl, daß wir unter Umständen uns nur einmal, nur in dieser Stunde begegnen werden, da sich unsere Wege ja danach trennen; Sie gehen zu Ihrem Tod und ich zu meinem. Also, auf diese Stunde kommt es an!

Es ist ein Mißverständnis - warum? Um diese Frage zu beantworten, braucht man den Begriff des Job-Systems - ein weiterer von uns entwickelter Begriff. Wenn die meisten Menschen von der Automatisierung hören, dann meinen sie: Wir haben jetzt eine Entwicklung, in der immer mehr Arbeitsplätze

abgeschafft werden, wo ganze Abteilungen zugemacht werden. Im Grunde genommen hört man sich das an und antwortet mit einer Art müden Lächelns, nicht so sehr mit Kopfschütteln, sondern mit dem Lächeln, und dahinter liegt, glaube ich, eine Art Entrüstung: Die Überzeugung, daß es so etwas doch gar nicht geben kann, dies doch einfach unmöglich ist. Warum sollten wir jetzt, plötzlich, wirklich und radikal, nicht nur ein Defizit an Arbeitsplätzen haben, sondern eine Schere, wo es immer mehr Menschen gibt, die arbeiten wollen, und immer weniger Arbeitsplätze, bis das Ganze auf eine Spannung hinläuft. wo man sich sehr leicht mehr Gewalt und unter Umständen einen Bürgerkrieg zwischen den Reichen und den Armen oder ähnlich Apokalyptisches vorstellen kann.

Doch wenn man an Afrika denkt oder an Detroit, wo ich jetzt arbeite, das apokalyptische Detroit, so könnte man das Gefühl haben, daß diese Entwicklung gar nicht so weit in der Zukunft liegt, daß wir vielleicht schon mittendrin sind. Warum hat man dieses Gefühl: "Das gibt es doch gar nicht?" Warum ist da dieser Zweifel? Meiner Ansicht nach zum Teil, weil viele Menschen im Unterbewußtsein das Gefühl haben, daß es immer Jobs gab und geben wird. Wenn man das glaubt, dann ist es sehr wichtig sich darüber klar zu werden, daß diese Annahme natürlich fabelhafter Unsinn ist.

Das ganze Job-System, die Lohnarbeit, diese ganze Institution ist eigentlich blutjung, an der Geschichte gemessen. Sie ist nicht mehr als zweihundert Jahre alt. Die meisten Menschen haben bis zur Industrialisierung als Bauern gearbeitet. Das war ein ganz anderes Arbeitssystem als das Job-System : Vor dem Lohnarbeitssystem hat ein Großteil der Bevölkerung für sich selbst gearbeitet, sich selbst versorgt, die Menschen bestimmten ihren eigenen Rhythmus, hatten keinen Boß, sind somit kein Rad einer großen Organisation gewesen. Dieses Job-System ist also eine verhältnismäßig junge Erfindung. Wenn man das erst einmal erkennt, daß wir dieses System erst zweihundert Jahre haben, dann klingt es nicht mehr so fabelhaft, daß wir vielleicht etwas Neues brauchen. Einer der bekanntesten amerikanischen Autoren, der von Anfang an vor dem Job-System gewarnt hat, ist Thomas Jefferson.

Das bisherige kann nun zusammengefaßt werden: Es ging uns in Flint darum, zwei verschiedene Arbeitsarten gegenüberzustellen - nicht Arbeit und Freizeit. Uns ging es darum, in den anderen sechs Monaten eine andere Arbeit zu tun, eine Arbeit, die optimal ist, optimal aus allen möglichen Gesichtspunkten. Die Job-Arbeit ist eine Arbeit, in der für jemand anderes gearbeitet wird, oft mit dem Gefühl der Unlust und des Zwangs, sich einzuordnen, unterordnen und demütigen lassen zu müssen. Die Grundidee des Projektes "Neue Arbeit" war, in den anderen sechs Monaten etwas zu tun, was man wirklich will und das verknüpft sich mit dem Begriff der Freiheit: Nämlich in den anderen sechs Monaten die Gelegenheit zu haben etwas zu tun, das nur ich will - nicht der Boß - , etwas, das ich mir ausgedacht habe, eine Idee, die von mir kommt, die ich entwickelt habe und die ich verwirklichen kann.

Von Anfang an ging es in den Zentrum für "Neue Arbeit" nicht nur darum, daß sich jemand etwas ausdachte, was er wirklich wollte, sondern auch darum, zwei Dinge zu erreichen:

- es einem Menschen möglich zu machen, sich zu überlegen, was er wirklich will
- zu erreichen oder es irgendwie möglich zu machen, daß ihr oder ihm etwas dafür bezahlt werden kann.

Das calling sollte keine Spielerei über Monate hinweg sein, sondern produktive Arbeit und diese konnte sehr unterschiedlich sein. Menschen haben eine große Vielfalt an Möglichkeiten, ein calling zu wählen, wie u.a. sich weiterzubilden, ein Geschäft aufzubauen, auch erfinderisch oder künstlerisch tätig zu sein, aber auch ihr calling im sozialen Bereich oder im Naturschutz finden zu können. Auch der Zeitraum, den es braucht, ein calling zu entdecken, kann sehr unterschiedlich sein. Je nachdem, wie schnell der einzelne sich wieder etwas zutraut und sich fragt, was er wirklich will.

B.

Ich könnte das nun weiterbeschreiben, hauptsächlich vom Gesichtspunkt der Arbeiter, der Arbeitslosen oder der vor der Entlassung stehenden. Das möchte ich nicht. Statt dessen möchte ich ganz kurz diesen Anfang, diesen ersten Schritt vom Standpunkt der Unternehmer aus gesehen Beschreiben, die sich dafür interessiert haben, die es zum Teil akzeptiert haben und es natürlich auf ihre Art und Weise abgeändert haben. Welche Vorteile sahen sie in dem Projekt "Neue Arbeit"?

Ein Aspekt, der vom Unternehmerstandpunkt interessant ist, ist die Schaffung größerer Flexibilität. Wenn die Leute zeitweise arbeiten, aber dann etwas anderes tun, etwas was sie selbst wollen, dann hat man keine konstante Belegschaft, sondern man kann sich anpassen an die Höhen und Tiefen, man hat mehr Mobilität. Und das spielt besonders in der Bezahlung eine große Rolle. Denn wenn man die Leute entläßt, die man jahrelang gehabt hat, dann ist das Know-how, welches man den Arbeitnehmern gegeben hat, verloren. Wenn man das Sechs- und-Sechs-Monat-System im Vergleich dazu anschaut (wobei die sechs Monate nicht wörtlich, sondern nur als Metapher gemeint sind), dann ist das Know-how nicht verloren. Etwas, was eine große Rolle spielte (einen ähnlichen Versuch machte IBM), ist das Heranziehen von Talenten wirklich begabter Mitarbeiter. Viele behaupten, daß jetzt dies das Entscheidende ist: Der Betrieb, der die begabteren Leute an sich zieht, gewinnt den Wettbewerb und die anderen verlieren. Man kann sich als Manager überlegen, ob man nicht solche Möglichkeiten schaffen kann, eben ganz anders als die 35-Stunden-Woche vielleicht sehen Sie den Kontrast. Nicht weniger arbeiten, mit ungefähr ähnlichem Lohn, sondern im Austausch für das Aufgeben von Stunden etwas einhandeln; ich arbeite weniger, aber was ich dafür bekomme ist die Möglichkeit etwas zu tun, was ich wirklich will, was ich bisher überhaupt noch nicht hatte. Das motiviert Menschen und das zieht Leute an. Die Freiheit etwas zu tun, was man wirklich will, bringt Arbeitnehmer in den Betrieb, die man sonst unter Umständen nicht für die Firma gewinnen kann.

In Amerika leidet man sehr darunter, daß eine Art Kriegszustand zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht. Es ist schwer, mit dem japanischen Wettbewerb zu konkurrieren, wenn man nur in Waffenstillständen produzieren kann. Man hat gehofft, etwas Entscheidendes

an diesem Zustand tun zu können, aber ein wenig mehr Lohn oder mehr Mitbestimmung allein tut es nicht. Im Kontrast dazu hat sich nun herausgestellt, daß die Möglichkeit, wochenlang oder auch monatelang etwas zu tun, was man wirklich will, eine Annäherung bringt, eine Brücke zwischen Management und Arbeitern baut.

Ich will noch drei Dinge erwähnen, die alle drei entscheidender sind als das, wovon ich bisher gesprochen habe:

1. Das erste von diesen drei ist, daß man viel von der Wende spricht, "to turn around", "to turn around company", ein Unternehmen vom Niedergang zum Aufstieg umwenden. In dem Projekt "Neue Arbeit" entdeckten wir, daß unter Umständen diese Art, die Arbeit zu organisieren, eine solche Wende bewirken könnte. Ursachen für einen Motivationsschub der Arbeiter können sein: die Möglichkeit der selbständigen Mitarbeit, die Mitarbeiter können sich selber etwas überlegen, sie dürfen selber eine Idee haben und es wird ihnen ermöglicht ihre eigenen Ideen dann auch umzusetzen und nicht nur auf Zettelchen abzugeben.

2. Wenn man auf diese Art und Weise Ideen ermuntert und fördert, dann kann man das verbessern, was in diesem Zusammenhang oft beklagt wird, nämlich das Fehlen von Innovation. Die Innovationen kommen aus dem Unternehmen heraus und finden so die nötige Akzeptanz, eigenständig umgesetzt werden zu können.

3. Ein weiteres entscheidendes Argument in Flint war, daß man die amerikanischen Werte, wie Freiheit, das Private und das Individuelle stärken wollte und dann, wenn sie wirklich gestärkt waren, dieses ausspielt und als Gegenstück zum japanischen Markt nutzt um zu sehen, ob diese Art und Weise nicht besser im Wettbewerb funktionieren kann, als das alte System, wo man Manager und Mitarbeiter hat, die mit dem Gefühl arbeiten, das Arbeiten sei wie eine leichte Krankheit, wie eine Erkältung, die nur noch ein paar Tage oder Stunden dauert.

Was ich Ihnen bisher beschrieben habe, ist lediglich ein Versuch, in zwei Teilen kleine Schritte in ein neues Modell der Arbeit zu machen, in das Arbeitssystem des 21. Jahrhunderts. Wir erheben nicht den Anspruch der Vollständigkeit oder den, Wunder bewirken zu können. Es wäre ein schrecklicher Fehler, wenn Sie denken würden, ich käme aus Amerika nach Deutschland, um Ihnen zu erzählen, was für Sie das adäquate neue Arbeitssystem sei. Flint sollte nur ein erstes Beispiel sein, um eine Idee auszuprobieren, um ein Modell vorzustellen. Um es kraß auszudrücken, manchmal denken die Leute: Was ihr unter "Neuer Arbeit" versteht ist so ein System, wo alles sechs Monate die Sirenen heulen, von Boston bis San Francisco, und dann ist großer Schichtwechsel und alle Leute ziehen jetzt mit ihrem Lunch nach Hause und bleiben sechs Monate dort und die anderen arbeiten. So darf dieses Arbeitszeitmodell auf keinen Fall verstanden werden. Vielmehr handelt es sich um ein sehr kompliziertes System, aus vielen Teilen zusammengesetzt, indem das calling, das ich kurz skizziert habe, eine entscheidenden Moment ausmacht.

C.

Nach der Analyse des produzierenden Sektors haben wir alle möglichen Analysen des Dienstleistungssektors gemacht. In Amerika bestand eine Art Traumstimmung, in der man sich vorstellte, daß die vielen Arbeitsplätze, die in der Industrie abgeschafft werden, wieder durch die Dienstleistungstür hereinkommen würden und dies sogar auf bessere Art und Weise. Man bildete sich ein, es würde wieder aufwärts gehen, von einer herstellenden Ökonomie zu einer dienstleistenden Ökonomie.

In unserer weiteren Arbeit haben wir uns darauf konzentriert, Prognosen darüber abzugeben, wie die Automatisierung im dienstleistenden Sektor vor sich gehen würde. uns wurde klar, indem wir darüber nachdachten, wer mit Dienstleistung zu tun hat (Banken, Versicherungen, Büroarbeiten), daß es in Zukunft viel leichter sein würde, viele Tätigkeiten mit einem Computer zu machen.

Zur Erläuterung muß ich Ihnen jetzt rasch zwei Geschichtchen erzählen: Ich nehme an, Sie haben es selbst erlebt oder auch im Film gesehen: Man kommt verletzt ins Krankenhaus und man blutet sehr stark, mit jedem Pulsschlag kommt ein Schuß Blut, aber man wird zuerst gefragt:

1. Welche Versicherung? Sonst tun wir überhaupt nichts!
2. Was für Allergien haben Sie?
3. Welche Blutgruppe?
4. Wo sind Sie geboren?
5. Wieviele Kinder haben Sie?
6. etc.

.... und es blutet und blutet - und die Antworten werden immer langsamer und schwächer. Was hier angewendet werden sollte, um diese lästige Fragerei zu vermeiden, ist die Fähigkeit, eine Vielzahl von Informationen auf einem mikroskopisch kleinen Raum zu speichern. Denn man kann die Patientendaten, eben die Antworten auf alle diese Fragen, auf der Oberfläche der Füllung eines einzigen Zahns speichern.

Ich möchte noch ein weiteres Beispiel erwähnen. in Amerika arbeite ich mit der Firma Perceptron zusammen, die eine besonders fortschrittliche Anwendung der Lasertechnologie entwickelt hat. Die Möglichkeit, in einen eleganten Beautysalon hineinzugehen und dort auf einem Computerschirm zu sehen, wie man diesem oder jenem Haarschnitt aussehen würde, gibt es ja schon seit langem. Diese Technik ist sehr angenehm, weil sie viele unangenehmen Überraschungen vermeidet. Aber von dieser schon bestehenden technischen Fähigkeit ist nur noch ein einziger Schritt nötig, um das eigentliche Schneiden der Haare auch durch Laser zu automatisieren. Und bitte glauben sie nicht, daß der Schnitt dann nicht exakt genug sein wird, denn dann müßte ich Sie daran erinnern, daß die Lasertechnik auch in der Neurochirurgie eingesetzt wird, eben weil dieses Verfahren um vieles genauer ist, als die ruhigste Hand des besten Chirurgen.

Die Analyse der Arbeitsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor hat ergeben, daß man sich auf eine dreistufige Entwicklung einstellen kann:

1. die Abschaffung der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft durch die Mechanisierung und Automatisierung des agrarischen Sektors,
2. die Automatisierung der Produktion und
3. die Automatisierung des Dienstleistungsbereichs.

Wenn man die Entwicklung so beschreibt, erhebt sich natürlich ein großes, schwarzes Fragezeichen: Was kommt nach der Dienstleistung? Die Antwort auf diese Frage ist alles andere als klar oder leicht zu geben.

D.

Mein nächstes Thema scheint mir besonders schwer zu vermitteln zu sein, aber ich habe mich entschlossen, Ihnen doch etwas davon zu erzählen. In einer Reihe von Projekten, hauptsächlich in New York und Detroit, aber auch in anderen Städten, haben wir einen dritten Arbeitsbegriff, außer der Lohn- und calling-Arbeit entwickelt, der eine Reihe von verschiedenen Namen hat. Der Ausdruck, der sich auf englisch eingebürgert hat, ist "High-Tech-Self-Providing", auf deutsch: High-Tech-Selbstversorgung.

Hier wurde ganz bewußt eine Brücke zwischen dem Bauern, der sich selbst versorgt geschlagen und der High-Tech-Welt. Dabei soll betont werden, daß Eigenarbeit geleistet wird, daß der Mensch aus sich heraus etwas tut was er braucht, dies herstellt, erzeugt, pflanzt oder züchtet. Ich möchte es noch etwas abstrakter ausdrücken, damit Sie es nicht ganz mißverstehen: Es dreht sich darum, den Umweg über das Geld auszuschalten. Die heutige Gesellschaft ist so auf die Job-Arbeit konzentriert, so daß wir denken, überhaupt die einzige Art etwas zu schaffen, sei einen gutbezahlten Job zu haben, um sich alles leisten zu können, was man haben möchte. Wir gehen in einem Schritt vom Brauchen zum Kaufen, aber die Möglichkeit, etwas selber zu tun, kommt uns oft überhaupt nicht mehr in den Sinn.

Der Vorschlag, den wir gemacht haben, stellt einen Kontrast dar: Der Vorschlag ist die Eigenarbeit, d.h. das Bauernhafte, das Selbermachen mit dem Hochtechnischen, mit dem Ultramodernen zu verknüpfen. Worauf ich abziele, ist bildlich ausgedrückt dies: Man kann sich Eigenarbeit von einem Neandertaler, nur mit einem Lendentuch bekleidet vorstellen. Die Eigenarbeit, die wir jetzt im Begriff sind zu entwickeln, mußte man sich bildlich ganz anders vorstellen: Man müßte sich ein Warenhaus voller Werkzeuge und Computer und allem was raffiniert, was modern ist, denken und inmitten einen Menschen vorstellen, der mit all diesen Apparaten umzugehen versteht, der all das benützt, um über sein Leben Herr zu werden, um sich selbst dadurch sein Leben zu gestalten und vor allem um mit dieser Vielfalt von Mitteln selbst das herzustellen, was er braucht.

Ich werde Ihnen kurz drei Beispiele geben, denn ich bin mir darüber im klaren, daß einiges von dem Gesagten noch vage in der Luft hängt: Ein Beispiel ist das Bauen. In Amerika ist es unwahrscheinlich teuer, ein Haus zu besitzen oder auch eine Wohnung zu mieten. Die meisten meiner Kollegen benötigen ungefähr die Hälfte ihres Gehaltes, nur um ihr Haus abzuzahlen und das oft für eine sehr lange Zeit. Interessanterweise trifft das auch auf die Arbeitslosen zu, denn auch bei ihnen fließt die Hälfte ihrer Unterstützung, die sie vom Staat bekommen, in die Wohnung.

Sich selbst ein Haus zu bauen, ist so alt wie die Höhlen. Davon rede ich nicht, ich rede auch nicht vom Tomatenzüchten. Mit einem Satz, den ich auch häufig in Detroit benutze: "Don't raise chickens because chickens are noisy and eggs are cheap.", also mit Hühner-Züchten ist es nicht getan, denn Hühner machen viel Lärm und Dreck und die Eier sind billig. Nicht Hühner züchten, sondern selber bauen, und selber bauen nicht mit den alten, sondern mit den neuen Methoden.

In Detroit spielt darüber hinaus die Geschwindigkeit mit der ein Bau realisiert werden kann, eine große Rolle, denn vieles ist kaputt, abgebrannt und wenig wurde bisher wieder aufgebaut. Die Menschen haben eigentlich nur noch ihre eigenen Häuser. Es gibt keine Geschäfte, kaum noch öffentliche Gebäude, kaum noch Banken, kaum noch Restaurants und keine Plätze, wo man sich treffen kann. Wenn sich in einer derartigen Stadt die Menschen zusammenschließen, um ein Gemeindehaus zu bauen, hat dieses Gebäude über den reinen Nutzwert noch eine symbolische Wirkung und dadurch eine viel tiefere Bedeutung für die Bewohner von Detroit, nämlich selber etwas an der Situation ändern zu können und etwas für sich zu tun.

Ein zweites Beispiel für die Eigenarbeit: In Detroit arbeite ich viel mit Kirchen. Wir leben in einer Flut, in einem Brausebad von Informationen, fortlaufende Berieselung, lauter "lebenswichtiger Dinge" zu verbilligten Preisen. DA ist ein Laden mit Sonderangeboten und dort wieder - und in Korea ist es noch viel billiger. Es ist unmöglich geworden, all das zu verarbeiten. Man hat nicht die Zeit dazu. Dafür haben wir folgende Lösung entwickelt: Wir haben in einer Anzahl von Kirchen eine Reihe von Zimmern eingerichtet und die Menschen können dort hinkommen und da sitzt jemand, der einen Computer bedienen kann und mit dem Internet vertraut ist. Zu diesem Mitarbeiter geht man hin und sagt, ich brauche eine Matratze oder ich möchte Erbsen haben oder was auch immer, und dann wird diesem Menschen vermittelt, wo er das am preisgünstigsten bekommen kann. So wird auf diese Art und Weise das Aneignen, das Einkaufen ein ganz anderer Prozeß.

Ein weiteres Beispiel besteht in dem Verfahren, medizinische Diagnosemöglichkeiten zu optimieren. Es gibt bereits Computerprogramme, die es einem ermöglichen, die Symptome die man hat, einzugeben. Der Computer stellt einem Fragen, die sehr intelligent sind und es kann eine ganze Weile dauern, bis das Ergebnis kommt, etwas eine Entzündung der Kopfhaut oder eine Überanstrengung des Sehnervs. Am Ende kommt dann heraus, welches Medikament man nehmen könnte und welche Nebenwirkungen dieses haben wird. Was auf mich einen großen Eindruck macht ist, daß man oft, wenn man einen Arzt aufsucht, im Hemd hingesezt wird, der Arzt läßt einen alleine und es wird einem kalt und der Arzt kommt wieder und sagt, was einem fehlt. Ich habe manchmal den Verdacht, daß der Arzt während er draußen ist, unter Umständen den Computer benutzt und daß der Arzt uns nur mitteilt, was ihm der Computer gesagt hat.

Was alle diese Beispiele gemeinsam haben und was wir jetzt in Detroit versuchen, ist die Eigenarbeit. Wir setzten sie verstärkt im medizinischen Bereich und in der Erziehung ein. Computer zu benutzen, um sich selbst und

gegenseitig zu erziehen und nicht nur Computer, sondern Video, Multimedia und Technologie überhaupt kann nicht nur billiger, sondern auch schneller und individueller abgestimmt sein als im College. Ebenso kann man Computer benutzen, um sich weniger abhängig von dem offiziellen Arztsystem zu machen. Das soll natürlich nicht heißen, daß man nie zum Arzt geht. Aber nicht in völliger Unwissenheit, nicht als hilfloses Opfer. Das ist auch eine Art Eigenarbeit.

Wir stehen der Technologie oft sehr skeptisch gegenüber. Das erste, woran wir denken, ist die Atombombe und das zweite sind die Flüsse, die man in Gülle verwandelt hat. Aber die Technologie könnte sich jetzt auch als etwas erweisen, was uns etwas ganz Wunderbares erfüllt, einen Traum, den die Philosophie nicht hat erfüllen können, aber den unter Umständen die bescheidene Technologie uns erfüllen könnte, nämlich die Hoffnung, daß man dem Sklaventum der alten Arbeit immer weniger untertan, immer weniger verbunden sein wird. Diese Hoffnung hat sich in den USA bereits ein wenig herumgesprochen, das ist wie ein Mythos. Der Begriff der Eigenarbeit in Verbindung mit dem calling, schwebte für einige Zeit wie eine Glaskathedrale über den Feldern, die Hoffnung auf die Möglichkeit in der modernen Zeit, in der alle so gehetzt sind, Ruhe zu haben, Pausen zu haben, nachzudenken und etwas zu tun, was man wirklich will, fasziniert die Menschen in Detroit und darüber hinaus.

In der Zukunft wird man die Technologie vielleicht anders sehen - nämlich als die Summe von Erfindungen, die uns der Erfüllung dieses Traums näher bringt.

E.

Wo sind wir jetzt? Wir haben einen Punkt erreicht, wo wir die verschiedenen Teile der "Neuen Arbeit", es sind noch eine ganze Menge, die ich ausgelassen habe, aber wo wir zumindest diese drei oder vier Fragmente, die ich Ihnen bisher ganz kurz vorgestellt habe, zusammenfassen können.

Stellen Sie sich eine Pyramide vor: Unten ist die Eigenarbeit, das ist die Basis. Betrachten Sie es als eine Art Prognose, aber betrachten Sie es auch als eine Art Rat, daß sich im 21. Jahrhundert ein starkes Vergrößern der Eigenarbeit, aber eben der High-Tech-Selbstarbeit entwickeln wird. Als zweite Stufe stellen Sie sich die Job-Arbeit und die Unternehmerarbeit vor. Also, das Traditionelle wird zu einer Mittelschicht. Das, was wir bisher hatten, hört nicht plötzlich auf, die "Neue Arbeit" ist nicht einfach etwas ganz Neues, sondern die Job-Arbeit wird etwas angefügt, nämlich erstens die Eigenarbeit und in einem dritten Schritt die Zielarbeit, das calling. Also, das neue System wird sich aus drei Teilen zusammensetzen: dem Calling, der Job-Arbeit und der Eigenarbeit.

Zusammenfassend zwei Situationen, wo wir diese Trilogie bereits anwenden: Erstens, die Arbeit in den schon erwähnten Kirchen. Ich arbeite zum Beispiel mit einer Kirche in Detroit, die von drei schwarzen Pastorinnen betreut wird und diese Kirche sieht ganz anders aus als das, was man sich normalerweise unter einer Kirche vorstellt. Man kommt hinein und in einer Ecke werden Kleider genäht, in einer anderen Abteilung ist ein Geschäft und noch

woanders ein Beauty-Shop. Außerdem wird in dieser Kirche jetzt daran gearbeitet, eine neue Art von elektrischen Batterien herzustellen, die wirklich eine große Errungenschaft in der Entwicklung der Batterie wissenschaftlich belegt werden kann, umweltfreundlicher, schnell aufladbar usw. Was wichtig ist, ist die Tatsache daß die Kirche eine neue, eine andere Erfindung, nicht die der Batterie, geschaffen hat und diese Erfindung wird Epoche machen. Der Kern ist nichts weiter als der Gedanke, daß man ein Geschäft aufziehen kann und zwar ein sehr konkurrenzfähiges Geschäft, eben als eine Nonprofit Organisation, also als einen allgemeinnützigen Betrieb. Aber das ist noch nicht der springende Punkt: Der neue Gedanke besteht in einer anderen Verwendung der erwirtschafteten Gewinne. Dieser verbleibt nämlich in der Organisation und wird für die Bezahlung des callings benutzt. Kurz gesagt, anstatt das Geld abzuschöpfen und an irgend jemand zu geben, der investiert hat, wird das Geld dafür benutzt, den Menschen, den Gemeindemitgliedern, die etwas tun wollen, die Arbeit zu bezahlen. Um das Finanzielle noch einmal zu betonen: Man kann eine Non-profit Organisation etablieren, die nicht steuerpflichtig ist und diese macht es möglich, daß jemand eine Arbeit tut, die er tun will und das er dann auch dafür bezahlt werden kann. Die Bezahlung des callings war zunächst ein großes Problem und diese Erfindung hat dieses Problem zum Teil gelöst. Man baut ja jetzt weitere Betriebe in Detroit auf und der Profit dieser Betriebe wird dazu benutzt, es Leuten möglich zu machen, das zu tun, was sie wirklich wollen.

Ich arbeite auch hier viel mit Betrieben und mache dort gewöhnlich vier oder fünf Vorschläge. Im Augenblick gibt es einige Firmen, die angefangen haben, einige dieser Vorschläge umzusetzen. Man könnte darin die ersten Schritte sehen, die zu einem neuen Verständnis der Arbeit führen sollen, zu einem neuen System, das sich beruhigt und weniger chaotisch ist und nicht dieselben Probleme produziert, die heute unsere Arbeitswelt kennzeichnen.

Man sagt jetzt oft, daß man in Amerika mit einem ganz anderen Arbeitsbegriff arbeitet. Manager von großen Unternehmen sind zu der Überzeugung gelangt, daß das Entscheidendste der Kopf, der Einfall, die Idee ist: Ideen machen Profit, machen sich bezahlt. In vielen Umfragen stellte sich heraus, daß Manager sagen, wir brauchen Leute die intelligent sind, wir brauchen Mitarbeiter, die denken, wir brauchen viel freiere Menschen, Menschen mit eigener Initiative, aber ganz besonders brauchen wir solche, die selber denken. Man lädt mich jetzt recht oft ein und man stellt mir die Frage: "Können Sie den Leuten das Denken beibringen?" Das erste, was ich dann antworte ist: "Die Philosophie hat den Ruf, den Menschen das Denken beizubringen, aber eigentlich tut sie das gar nicht. Wenn man sich davon überzeugen will, muß man nur fünf oder sechs erwachsene Philosophen eine zeitlang zuhören, dann weiß man schon, daß die eigentlich gar nicht denken." Aber man kann den Mitarbeitern eines Betriebes schon das Denken beibringen, allerdings auf ganz andere Weise als man sich das vorstellt. Dies wäre sozusagen ein erster Schritt. Der zweite, der jetzt in einer ganzen Reihe von Firmen langsam getan wird, ist etwas, das man unter dem Gedanken der Gründung einer internen Stiftung zusammenfassen könnte. Der Vorschlag ist, daß ein Betrieb innerhalb seiner eigenen Struktur eine "Stiftung" haben kann, so daß, wenn jemand einen Einfall hat oder wenn jemand etwas wirklich tun will, er zu dieser Stiftung gehen und dort eine Antrag stellen kann, der es ihm

ermöglicht, für ein oder zwei Jahre ein Stipendium zu bekommen, um seine Idee zu verwirklichen.

Diesen Vorschlag kann ich ganz praktisch auf meine Situation übertragen, aber Sie übertragen ihn bitte auf Ihre.

Wenn meine Studenten wüßten, daß sie, falls sie eine wirkliche gute Idee hätten, damit zu einer Stelle gehen könnten und sie dort jemanden erklären könnten und wenn sie weiterhin wüßten, daß sie mit einem Sprung etwas unternehmen könnten - wenn diese Möglichkeit bestünde, wären die Universitäten ganz anders als jetzt. Der Vorschlag ist, daß, wenn so eine Stiftung in Betrieben existieren würde, sich die Kulturen in diesen Organisationen ganz anders entwickeln könnten. In den Organisationen könnte zusätzlich das calling eingeführt und unterrichtet werden, damit die Leute eine Art Wechsel hätten zwischen Job-Arbeit und calling.

Je mehr Unternehmen eine derartige Arbeitsweise einführen desto mehr Synergieeffekte können im Bereich der Ausbildung des callings zwischen den Betrieben genutzt werden. Nicht jede Organisation kann den Arbeitnehmern aus eigener Kraft heraus das Denken beibringen und schon gar nicht das Eigenarbeiten, aber die Zentren für "Neue Arbeit" können diese Arbeit machen. Wir arbeiten derzeit an dem Aufbau eines Netzwerkes zwischen einzelnen Betrieben und unserer Zentren für "Neue Arbeit". Ziel der Arbeit ist es, die Verlangsamung durch die Veränderung der Arbeitseinstellung. Überlegen Sie sich vielleicht folgendes: Ich bin davon überzeugt, daß das, was derzeit die Ökonomie mit antreibt und was die ganze Maschine nicht zur Ruhe kommen läßt, sondern unsere Hast immer schneller macht, der Mangel an Arbeitsplätzen ist: Denn was das Schreckliche an einer Rezession ausmacht, ist die Arbeitslosigkeit.

Die Veränderung, die wir vorschlagen, ist ein "shift in mind". Vielleicht mit einem ganz einfachen Bild ausgedrückt: Anstatt den einen Ochsen, nämlich das Jobsystem, das Ganze ziehen zu lassen, nehmen wir drei Pferde anstatt diesen einen Ochsen. Übertragen heißt das: Wenn man die vorhandene Arbeit anders verteilen würde, wenn man die nötige Arbeit anders schaffen würde, wenn man es ermöglichte, daß Menschen Eigenarbeit leisten könnten und calling-Arbeit bezahlt würde und wenn die Arbeitsplätze, die von der derzeitigen Ökonomie geschaffen sind, eben nur ein Drittel der Notwendigkeit bestreiten müßten, dann könnte das Verlangsamten wieder eintreten, das wir jetzt so sehr brauchen.